

Meiner



*Carlos Spoerhase / Steffen Siegel /
Nikolaus Wegmann (Hg.)*

Ästhetik der Skalierung

Gefördert von der VolkswagenStiftung

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN eBook 978-3-7873-3882-5

Sonderheft 18 · ISSN 1439-5886 · ISBN 978-3-7873-3815-3

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2020. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch fürervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

<i>Carlos Spoerhase</i> Skalierung. Ein ästhetischer Grundbegriff der Gegenwart	5
<i>Gesa zur Nieden</i> Potenzierte Formen des größten Miniaturisten der Musik. Skalierungen in der Rezeptionsgeschichte Richard Wagners	17
<i>Isa Wortelkamp</i> Close Reading und Distant Reading als Methoden der Tanzwissenschaft ...	37
<i>Nicola Glaubitz</i> Lang oder überlang? Zu Ästhetik und Pragmatik komplexer anglophoner Langromane der Gegenwart	57
<i>Benjamin Krautter, Marcus Willand</i> Close, Distant, Scalable. Skalierende Textpraktiken in der Literaturwissenschaft und den Digital Humanities	77
<i>Andrew Fisher</i> Der fotografische Maßstab	99
<i>Steffen Siegel</i> Jeff Wall und das Politische. Zur Gegenwart des fotografischen Großtableaus	115
<i>Marc Ries</i> Figurationen der Schrift im öffentlichen Raum. Jenny Holzers infame Kunst der Skalierung	135
<i>Claudia Tittel</i> Monumentale Filmbilder im öffentlichen Raum. Übergänge und Konvergenzen zwischen Film, Architektur und Stadtraum in Doug Aitkens Videoinstallation <i>sleepwalkers</i>	147
<i>Lilian Haberer</i> Rewind Downscale. Künstlerische Verfahren zum ›armen Bild‹	165

Veronica Peselmann

Die Handhabung dynamischer Skalierungen. Mikro- und Makro-
geschichte in Julie Chens Miniatur-Künstlerbuch »Memento« (2012) 187

Jens-Christian Rabe

Pointierte Skalierung 203

SKALIERUNG

Ein ästhetischer Grundbegriff der Gegenwart

Carlos Spoerhase

Was ist Skalierung? In jüngerer Zeit wird diese Frage auffallend häufig gestellt.¹ Der theoretische Physiker Geoffrey West beantwortet diese Frage in seiner jüngst erschienenen Monografie »Scale« auf 480 Seiten.² Skalierung ist für West die fundamentale Frage danach, wie ein beliebiges System auf die Veränderungen seiner Größe reagiert. Diese fundamentale Frage zieht eine Vielzahl abgeleiteter Problemstellungen nach sich: wie diejenige nach den ökonomischen Effekten von Größenveränderungen, nach der temporalen Dimension von Größentransformationen in Wachstumsprozessen, nach den intrinsischen Grenzen von Vergrößerung oder Verkleinerung und nach der Skaleninvarianz bestimmter Systemeigenschaften.

Nicht alle, die sich gegenwärtig mit Fragen der Skalierung befassen, teilen die übersteigerten Erklärungsansprüche von West, der in Skalierungsregularitäten einen Universalschlüssel für alle Wachstumsphänomene gefunden zu haben glaubt. In den Geisteswissenschaften richtet sich das systematische Interesse an Skalierungsproblemen vielmehr auf klarer definierte Gegenstandsbereiche – wobei im Folgenden vor allem diejenigen Bereiche fokussiert werden, die sich mit ästhetischen Skalierungsproblemen auseinandersetzen.



Skalierung steht in den Geisteswissenschaften, die sich mit ästhetischen Fragestellungen befassen, erstens für eine methodische Herausforderung. Das methodische Problem der Skalierung stellt sich sowohl auf einer geografischen als auch auf einer chronologischen Ebene: Die historische Forschung reicht nunmehr von der Mikrogeschichte eines Dorfes bis zur Makrogeschichte des gesamten Plane-

¹ Vgl. *Scale in Literature and Culture*, hg. von Michael Tavel Clarke und David Wittenberg, Cham 2017; *On Scaling Space, Numbers, Time and Energy*, hg. von Florian Dombois und Julie Harboe, Zürich 2017; *Size Matters! (De-Growth) of the 21st Century Art Museum*, hg. von Beatrix Ruf und John Slice, London 2017; vgl. auch Carlos Spoerhase und Nikolaus Wegmann: *Skalieren*, in: *Historisches Wörterbuch des Mediengebrauchs*, hg. von Heiko Christians, Matthias Bickenbach und Nikolaus Wegmann, Bd. 2, Wien, Weimar und Köln 2018, S. 412–424.

² Vgl. Geoffrey West: *Scale. The Universal Laws of Growth, Innovation, Sustainability, and the Pace of Life in Organisms, Cities, Economies, and Companies*, New York 2017; vgl. auch die deutsche Übersetzung Geoffrey West: *Scale: Die universalen Gesetze des Lebens von Organismen, Städten und Unternehmen*, München 2019; vgl. zur Skalierung von politischen Gemeinwesen jüngst auch *Scaling Identities. Nationalism and Territoriality*, hg. von Guntram H. Herb und David H. Kaplan, Lanham u. a. 2018.

ten, von der Mikrogeschichte eines Tages bis zur Makrogeschichte der gesamten Menschheit (ja selbst darüber hinaus). Auch im Kontext einer historischen Beschäftigung mit den Künsten ist es zu einer gewissen Verunsicherung hinsichtlich der Untersuchungsskalen gekommen. Auffällig ist, dass zuletzt auch im Bereich der Geschichte der Künste die »Hochskalierung« der Historiografie massiv an Attraktivität gewonnen hat – »global history«, »big history« und »deep history« finden auch hier zunehmend Resonanz. Beobachten lässt sich zudem, dass bislang bevorzugte mittlere geografische und chronologische Skalen im Rahmen dieser Amplifikation an Plausibilität verlieren. Während die Grundskala zum Beispiel literaturhistorischer Beobachtung lange der moderne Nationalstaat war, wird nunmehr nach einer globalen Literaturgeschichte verlangt, die sich von den frühesten antiken Literaturen bis in die unmittelbare Gegenwart erstreckt. Die Grundtendenz zur Skalenamplifikation besagt: je größer die gewählte chronologische und geografische Skala, desto besser.

Die methodische »Hochskalierung« kann gegenwärtig als ein internationaler disziplinübergreifender Trend beschrieben werden, der von der »Big Bang Art History«, die Ulrich Pfisterer im »Merkur« diskutiert hat, bis zur »Makroanalyse« in der Literaturwissenschaft reicht.³ In unterschiedlichen Disziplinen lässt sich eine methodische Verunsicherung hinsichtlich des Größenzuschnitts ihrer Gegenstandsbeobachtung beobachten. Hier würde ein transdisziplinärer Vergleich die aktuelle wissenschaftstheoretische und -historische Diskussion sicherlich voranbringen: Lässt sich erkennen, dass bestimmte Disziplinen bestimmte Größenordnungen methodisch präferieren? Kann man innerhalb von bestimmten akademischen Fächern Skalenkonjunkturen beschreiben? Was sind die Voraussetzungen, die zu einer Privilegierung der größeren Skalen führen?

Wie sich etwa anhand der Literaturwissenschaft erkennen lässt, sind diese Voraussetzungen vielfältig. In der Literaturwissenschaft hat sich dieser Trend ausgehend von drei Forschungsprogrammen herausgebildet: den Bemühungen um eine sozialhistorische Ausweitung des Untersuchungsgegenstandes der Literaturgeschichte, die Bemühungen um eine grundlegende Globalisierung der Literaturhistorie und schließlich die aktuellen Bemühungen um eine Digitalisierung der Literaturwissenschaft. Die mit dem Instrumentarium der »Digital Humanities« operierende methodische Hochskalierung soll erlauben, die nicht eingelösten Versprechen sowohl der Sozialgeschichte der Literatur als auch der Weltliteraturgeschichte einzulösen.

Sehr programmatisch ist diese Ausweitung der Größenordnungen der Literaturwissenschaft von Franco Moretti eingefordert worden: In seinem Essay über »Die Schlachtbank der Literatur« schreibt er, dass die Literaturwissenschaft bislang nicht mehr als ein halbes Prozent der Romane des 19. Jahrhunderts zur Kenntnis genom-

³ Vgl. Ulrich Pfisterer: *Big Bang Art History*, in: *Merkur* 71 (2017) H. 5, S. 95–101; Matthew L. Jockers: *Macroanalysis. Digital Methods and Literary History*, Urbana und Chicago u. a. 2013.

men habe.⁴ Das seien etwa 200 Werke. Der große Rest sei von der akademischen Literaturgeschichte dem Vergessen anheimgegeben worden. Das methodische Problem der quantitativen Größenordnung, mit dem sich eine literaturhistorische Forschung abmüht, die zehntausende Romane zu ihrem epistemischen Objekt machen möchte, hat Moretti später als Herausforderung des »distant reading« charakterisiert. Gegen die Herausforderungen, die sich in der Bildwissenschaft angesichts der aktuellen massenweisen Bildproduktion und -konsumption ergeben, fallen die literaturwissenschaftlichen Skalierungsprobleme von Moretti allerdings fast überschaubar aus. Während Moretti noch danach fragt, wie man 40.000 Romane lesen könne, nennen andere bereits siebenstellige Bücherzahlen;⁵ und Medienwissenschaftler wie Lev Manovich fragen nach den methodischen Voraussetzungen eines Vergleichs von 1.000.000 Bildern.⁶

Diese Skalen-Amplifikation im Hinblick auf den Gesamtumfang der berücksichtigten Texte und Bilder geht jedoch interessanterweise mit der Erneuerung des Interesses für das Kleine einher. Morettis methodische Metapher der »Distanz« (»distant reading«) erweist sich deshalb als problematisch. Die Fokusverschiebung von dem einzelnen Werk als Leitgröße der Literaturwissenschaft zu einem umfangreichen Korpus literarischer Textproduktion führt nämlich auch zu einer Aufmerksamkeitssteigerung für mikrologische Elemente der Literatur. Die Skalen-Amplifikation, die mit »distant reading« gemeint ist, rückt also auch die Valenz des Einzelwortes oder den spezifischen Wert einzelner Satzstrukturen wieder in den Vordergrund. Die methodische Skalenamplifikation kann deshalb, genau genommen, sowohl in einer Makroanalyse als auch in einer Mikroanalyse münden. Das Lesen auf Distanz erweist sich aus dieser Perspektive weniger als eine Präferenz für Großskaliges denn als eine grundsätzliche Distanzierung von den literaturwissenschaftlichen Meso-Skalen, das heißt von etablierten Beobachtungshaltungen, die ihre Gegenstände auf einer »mittleren« Größenskala situieren. Das Lesen auf Distanz erweist sich mithin als eine Verfremdung des literarischen Gegenstandes durch die Umgehung des werkförmigen Textes zum Zweck der Untersuchung des bislang marginalisierten Infratextuellen oder Supratextuellen.

Dies hervorzuheben, ist deshalb wichtig, weil nur auf diese Weise deutlich wird, dass die Skalierungsproblematik, die im Zentrum der Diskussionen über die Digital Humanities steht, nicht auf die Problematik der Quantifizierung reduziert werden kann. Es geht nicht einfach nur darum, nun weitaus mehr Texte lesen oder Bilder

⁴ Vgl. Franco Moretti: *Die Schlachtbank der Literatur* [2000], in: Franco Moretti: *Distant Reading*, Konstanz 2016, S. 63–86.

⁵ Vgl. zur mittlerweile häufig repetierten Rhetorik der Hochskalierung bereits den kritischen Hinweis von Tanya Clement, Sara Steger, John Unsworth und Kirsten Uszkalo: *How Not to Read a Million Books*, Oktober 2018, <http://people.virginia.edu/~jmu2m/hownot2read.html>, Zugriff: 17.03.2019; vgl. auch die skeptischen Beobachtungen bei Nan Z. Da: *The Computational Case against Computational Literary Studies*, in: *Critical Inquiry* 45 (2019), S. 601–639.

⁶ Vgl. Lev Manovich: *How to Compare One Million Images?*, in: *Understanding Digital Humanities*, hg. von David M. Berry, Houndmills und Basingstoke u. a. 2012, S. 249–278.

vergleichen zu wollen, und sich deshalb maschineller Unterstützung und statistischer Verfahren bedienen zu müssen. Es geht vielmehr darum, dass dieses maschinelle »Mehrlesen« in eine umfassendere Theorie und Praxis eingebettet ist, die auf eine fundamentale Problematisierung der etablierten Größenordnungen der Literatur- und Bildwissenschaften hinauslaufen.

Die Frage, wie die Geisteswissenschaften ihre Forschungsprobleme dimensionieren und wie sie ihre Fragestellungen mengenmäßig, temporal und räumlich skalieren, entscheidet darüber, welche Merkmale sie an ihren Untersuchungsgegenständen überhaupt erfassen, beobachten, beschreiben, deuten und bewerten können.



Neben diese methodologische Herausforderung tritt bei der Beschäftigung mit ästhetischen Artefakten zweitens eine stärker gegenstandsorientierte Problemstellung: Wie beeinflusst die Größe eines Kunstwerks seine Produktion, Zirkulation, Rezeption und Wirksamkeit? Hier geht es um die Skalierung der ästhetischen Objekte selbst: Welchen Unterschied macht es, ob Friedrich Schillers »Wallenstein« in vier oder in zehn Stunden aufgeführt wird?⁷ Was verändert sich dadurch, dass Manet ein großes Bildformat für eine »kleine«, das heißt untergeordnete Bildgattung wählt – und somit eine provokante skalare Unstimmigkeit zwischen Format und Gattung bzw. Sujet herstellt?⁸ Welche ästhetischen Effekte haben Umfangs-obergrenzen zum Beispiel in sozialen Medien? Wie beeinflusst der Umfang eines Romans die an ihn herangetragenen Lektürestrategien und Textumgangspraktiken?

Solche Fragen sind in der Ästhetik bisher nicht systematisch gestellt worden. Vielleicht auch, weil sie außerästhetisch anmuten: als müsste die Beschäftigung mit der Skalierung des Kunstwerks unvermeidlich an dessen ästhetischen Eigenheiten vorbeigehen. So kommen auch E. M. Forsters berühmte Vorlesungen über die »Ansichten des Romans« recht hemdsärmelig daher, wenn er seine Romandefinition mit einer Größenangabe verbindet: Ein Roman sei »jedes fiktionale Prosawerk mit mehr als 50.0000 Wörtern«.⁹ Je nach persönlicher Disposition mag diese Größenangabe eher Bewunderung oder Unwohlsein hervorrufen: Bewunderung, weil Forster an einer zentralen Stelle seiner Gattungspoetik ohne jede Entschuldigungsgeste skaliert und die präzise Mengenangabe eine ganz eigene intellektuelle Souveränität ausstrahlt; oder aber Unwohlsein, weil diese Form der Größenbestimmung im Reich der Poetik deplatziert anmutet und sich schwer beurteilen lässt, ob die willkürlich wirkende Mengenangabe als Zeichen eines weltläufigen Pragmatismus oder eines engstirnigen Dogmatismus gedeutet werden soll. Gehen derartige Größenangaben nicht am Kern der Sache vorbei?

⁷ Vgl. Carlos Spoerhase: *Das Format der Literatur. Praktiken materieller Textualität zwischen 1740 und 1830*, Göttingen 2018, Kapitel 6.

⁸ Vgl. Pierre Bourdieu: *Manet. Eine symbolische Revolution. Vorlesungen am Collège de France 1998–2000* [2013], Berlin 2015, S. 45–46.

⁹ E. M. Forster: *Aspects of the Novel* [1927], London 2005, S. 25.